

Neuhausen – „Ein Held ist nicht der, der kämpft./auch nicht der, der siegt./Ein Held ist der, der nicht zulässt,/dass es dazu kommt, gegeneinander zu kämpfen.“

Dieses Gedicht stammt von Derschad, er hat es auf Kurdisch verfasst und dann ins Deutsche übersetzt. Geschrieben hat der Achtklässler seine Verse für eine Projektarbeit an der Winthirschule, in der sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Ausbruch des I. Weltkrieges vor 100 Jahren und dessen Folgen beschäftigten. Die Mittelschule war übrigens die einzige Schule in München, erwähnt Rektor Thomas Häns mit Stolz, die sich damit am Projekt „1914 bis 2014 – Die Neuvermessung Europas“ des städtischen Kulturreferates beteiligt hat.

„Sind wir 100 Jahre nach Ausbruch des I. Weltkrieges wirklich klüger?“, fragte Häns bei der Präsentation der Ergebnisse aus drei Projekten. Er hätte gar nicht die vielen Konflikte, Kriege und Bürgerkriege aus den vergangenen Jahrzehnten aufzählen müssen – ein Blick auf die Zusammensetzung der Schülerschar ist Antwort genug: 86 Prozent stammen nicht aus Deutschland, sondern aus 42 verschiedenen Nationen, von Afghanistan und Äthiopien über Kroatien und dem Kongo zu Syrien und Sudan. Dieses Land, und auch ihre Schule, ist für viele der Kinder und Jugendlichen ein Ort der Zuflucht und der Sicherheit. „Zu-Flucht(s)-Orte“ hieß denn auch das erste Projekt, das Schüler quer durch alle Klassen in der Turnhalle vorstellten. Betreut von den Lehrerinnen Christine Krämer und Corinna Girst, haben sie in Bildern, Texten, Tanz oder auch auf Film gebannten Schattenspielen erzählt, woher sie kommen, wie sie es hierher geschafft haben, was sie sich wünschen.

Der Schrecken, den manche Schüler oder auch ihre Eltern wohl erlebt haben, kommt eher indirekt zum Ausdruck. Ein

Zufluchtsort – das ist für einen Jugendlichen sein Skateboard, „eine Ablenkung, um nicht an das zu denken, was passiert ist“. Für einen anderen das Fußballspiel, „da kann ich meine Wut an dem Ball rauslassen“. Wieder andere erzählen von Sehnsucht, der Sehnsucht nach dem, was man zurücklassen musste und vermisst: Die Sonne. Den Geruch. Das Dorf, wo die Oma lebt. Auch um Würde geht es, oder um die Missachtung der Würde – wenn man zum Beispiel ständig angehalten und kontrolliert wird, weil man anders aussieht. Gebündelt ist all das auch in einem interaktiven Internet-Forum (zufluchtsorte-winthirschule.de) nachzulesen.

Warum Krieg? Wer sind „Helden“? Damit hat sich im zweiten Projekt die Klasse 8 a gemeinsam mit dem Künstler Wolfram P. Kastner auseinandergesetzt. Schon

im vergangenen Jahr hatte Kastner sein „Weiße-Koffer“-Projekt, das an jüdische Neuhauser erinnert, die von den Nazis verfolgt, deportiert und ermordet wurden, auch in die Winthirschule hineingetragen.

Eine Gedenktafel in der Schule erinnert an sechs Lehrer, die im I. Weltkrieg gefallen sind

Diesmal war der Ansatzpunkt eine Gedenktafel im ersten Stock der Schule, die an sechs im I. Weltkrieg gefallene Lehrer erinnert. Viele solcher Kriegerdenkmäler gibt es, in der Millionenstadt München ebenso wie im kleinen Dorf. Aber „was bedeutet Heldenverehrung?“, wollte Kastner herausfinden. Und „wie könnte man das Kriegerdenkmal aus der Sicht von Jugendlichen

von heute verändern oder ergänzen?“ Die Ergebnisse dieses Nachdenkens umrahmen am Tag der Präsentation die bronzene Gedenktafel an der Wand: Derschads Gedicht zum Beispiel, eine Friedenstaube oder Fotocollagen „gegen Krieg“.

Der Bamberger Künstler Ralf Metzner betreute das dritte Projekt, mit Schülern der Ü 8 – einer der vier Übergangsklassen an der Winthirschule, die jene besuchen, die erst kurze Zeit in Deutschland sind und die Sprache noch nicht beherrschen. Weniger um Worte ging es hier, als um Symbole und Zeichen im Alltag Jugendlicher – um Phänomene in einer technisch und medial hochgerüsteten Welt, in der die Wahl zwischen den Möglichkeiten auch zur Qual werden kann und die Individualität zerbricht, aus Angst, den Anschluss zu verpassen. SONJA NIESMANN



Krieg und Frieden: Damit haben sich in den vergangenen Wochen Kinder und Jugendliche an der Winthirschule – viele von ihnen stammen aus Flüchtlingsfamilien – auf vielfältige Weise auseinandergesetzt.

FOTOS: W. STROHMAIER/OH